

# Hartz und die Folgen für die Biographien von Jugendlichen

## 1. Einleitung

Vor fast einem Jahr – kurz vor der Einführung von Hartz IV – habe ich 15 Thesen zu den Folgen der Hartz IV-Reformen für die Wege junger Menschen ins Berufsleben formuliert.<sup>1</sup> Mein erster Satz lautete damals: „In vielerlei Hinsicht lässt sich sicherlich noch gar nicht abschätzen, welche Wirkungen die Hartz-Reformen haben werden.“ Das kann ich heute noch genau so stehen lassen, obwohl die entsprechenden Gesetze schon fast ein Jahr in Kraft sind. Allerdings sind es heute andere Hintergründe, die diese Aussage weiter gültig sein lassen. Selbst die größten Pessimisten haben wohl kaum erwartet, dass auch nach fast einem Jahr ein Ende der riesigen Anlaufschwierigkeiten jener Neuregelungen noch überhaupt nicht abzusehen ist – zu Lasten der Betroffenen natürlich. Die ARGEs haben nach wie vor primär mit sich selbst zu tun und fühlen sich nach wie vor völlig überfordert, ihren Aufgaben auch nur halbwegs gerecht zu werden. So z.B. die Einschätzung eines Experten-Workshops des Vereins für Kommunalwissenschaften, einem Ableger des Deutschen Städtetages, im Juni diesen Jahres, zu dem auch ich eingeladen war.<sup>2</sup> Und daran hat sich auch bis heute nichts geändert: Ich will hier nur einige wichtige Konsequenzen speziell für junge Menschen nennen, die mir dazu in allerjüngster Zeit aus der Praxis berichtet wurden:

- Die Aktivitäten der ARGEs werden allein auf diejenige Teilgruppe konzentriert, die Leistungsansprüche nach SGB II haben. Die Arbeitsförderung aller anderen bleibt unerledigt.
- Berufsberatung findet praktisch nicht mehr statt.
- Die Fallmanager haben teils nicht einmal Zeit für jene, die von sich aus nach Eingliederungsvereinbarungen anfragen.

---

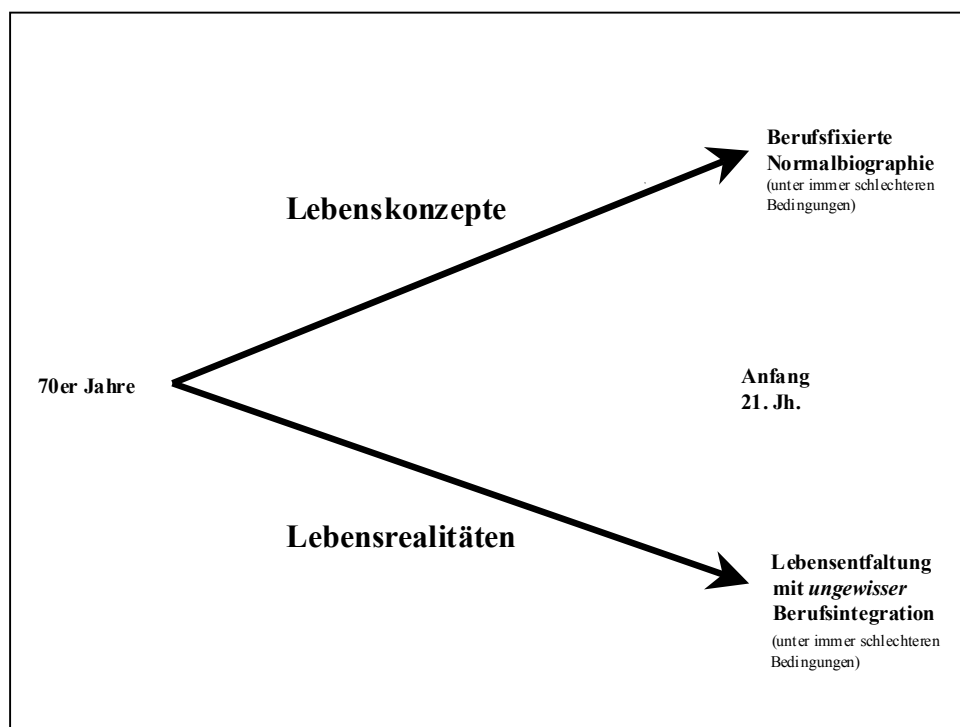
<sup>1</sup> Vgl. Krafeld, Franz Josef: "Hartz" und die Folgen für die Wege ins Berufsleben. In: sozialextra, 29.Jg., H.2-3/2005, S.35-38. Ausführlicher unter: [www.proarbeit2004.de/krafeld.htm](http://www.proarbeit2004.de/krafeld.htm)

<sup>2</sup> Jugendhilfe + Hartz IV: Umsetzungsstand und Handlungsbedarf. Dokumentation des Workshops am 2.+3.Juni 2005. Hrsg.: Verein für Kommunalwissenschaften e.V. Berlin. Berlin 2005.

- Die pädagogischen Vorstellungen von Förderung junger Menschen, wie sie sich in den Vorgaben der Bundesagentur für Arbeit finden, sind zum Großteil untauglich, weil sie der Geschichte um mindestens 40 Jahre hinterher hinken.

Ich könnte diese Liste noch sehr viel weiter führen. Aber mein Thema ist die Wirkung der Hartz-Reformen auf die Biographien Jugendlicher, nicht das Dilemma mit den Hartz-Reformen insgesamt. Da muss ich mich immer wieder bremsen. Aus dieser Sicht - und nicht z.B. aus arbeitsmarktpolitischer oder aus wirtschaftspolitischer Sicht - will ich denn auch die Frage nach den Folgen der Hartz-Reformen angehen. Ich werde darlegen, welche zusätzlichen Erschwernisse und Belastungen die Hartz-Reformen für das Aufwachsen junger Menschen in dieser Gesellschaft und für deren gesellschaftliche und berufliche Integration mit sich bringen. Konzentrieren will ich mich dabei auf solche Wirkungen, die in der öffentlichen Diskussion bislang zu wenig beachtet wurden. Diesem eher analytischen Teil will ich dann im weiteren Verlauf unserer Veranstaltung Überlegungen und Ansätze folgen lassen, wie auch unter den künftigen Bedingungen des Aufwachsens und des Erwachsenwerdens wirksame Förderung der Entwicklung und Integration junger Menschen erfolgen kann. Konkret machen werde ich entsprechende Grundüberlegungen dann an dem von mir entwickelten Konzept der lebensweltorientierten Jugendberufshilfe.

Junge Menschen wachsen heute in einer Realität auf, in der berufliche Integration zwar wichtig ist wie seit eh und je, in der aber die *Erreichbarkeit* dieses Ziels immer ungewisser geworden ist. Und selbst, wer die erste Hürde schafft, der oder die kann sich damit keinesfalls auf der sicheren Seite fühlen. Denn wie beständig wird dieser Erfolg sein? Das kann letztlich niemand sagen.



Herrschende Lebenskonzepte und *tatsächliche* Lebensrealitäten klaffen vielmehr seit den 70er Jahren schon (jedenfalls in Westdeutschland) immer weiter auseinander. Und den einzelnen jungen Menschen stellt sich damit die immer schwierigere Aufgabe, diesen Spagat für sich individuell irgendwie zu bewältigen, also trotz aller Ungewissheiten und

Unüberschaubarkeiten am Arbeitsmarkt das eigene Leben in die eigene Hand zu nehmen und aus dem eigenen Leben möglichst viel zu machen. Und in pädagogischen Handlungsfeldern stellt sich die immer schwierigere Frage, wie man junge Menschen dabei fördern und unterstützen bei, wo man zwar weiterhin sagen kann, wo's langgehen *soll* im Leben, aber immer weniger, wo es tatsächlich mit guter Aussicht auf Erfolg, auch tatsächlich langgehen *kann* im Leben. Die alte Pädagogik der Besserwisserei, in der Erwachsenen sich als die natürlichen Besserwisser empfanden, die jungen Wenigerwissern das Richtige beibringen sollten, hat jedenfalls den Boden unter ihren Füßen verloren – auch wenn es viele immer noch nicht gemerkt haben oder nicht wahrhaben wollen.

Wie die Hartz-Reformen auf solche biographischen Anforderungen und Bemühungen wirken, darum soll es im Folgenden gehen. Doch zunächst scheinen mir erst einmal drei allgemeinere Vorbemerkungen wichtig:

## 2. Einige grundsätzliche Vorbemerkungen

Als allererstes muss immer wieder darauf hingewiesen werden:

### 1. **Die Hartz-Gesetze sollen *nicht* den Arbeitsmarkt, sondern "Dienstleistungen am Arbeitsmarkt" reformieren**

Es sind, wie die Gesetzestitel sagen, "Gesetze für moderne Dienstleistungen **am** Arbeitsmarkt" (Hervorhebung von mir - FJK), nicht Gesetze zur Modernisierung des Arbeitsmarktes. Ihr Ziel ist also nicht, den Mangel an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen abzubauen, sondern, mit dem Mangel anders umzugehen.

### 2. **Wichtigste Zielvorgabe der Hartz-Reformen ist: zu sparen**

Die Hartz-Gesetze wurden ausdrücklich auf den Weg gebracht, um trotz im wesentlichen gleichbleibender Problemlage die Ausgaben erheblich zu reduzieren. Damit sind Spielräume für Verbesserungen natürlich von vornherein äußerst eng. (Und wer den gegenwärtig sehr kursierenden Zahlen über tatsächliche immense Mehrausgaben glaubt, sitzt aus meiner Sicht der medialen Vorbereitung der nächsten Kürzungen auf. Tatsächlich lassen sich die angeblichen Mehrausgaben sämtlich auf Umschichtungen öffentlicher Leistungen zurückführen.)

### 3. **Hartz IV wird die Zahl in Armut aufwachsender junger Menschen schlagartig um mehr als ein Drittel erhöhen**

Vor dem 1.1.2005 gab es Prognosen, dass allein durch die Einführung des Arbeitslosengeldes II zum 1.1.2005 die Zahl in Armut aufwachsender Kinder und Jugendlicher um mehr als ein Drittel ansteigen werde, nämlich von 1,1 Millionen auf ca. 1,5 Millionen<sup>3</sup>. Neueste Schätzungen der Wohlfahrtsverbände liegen sogar bei 1,7 Millionen. Da drängt sich geradezu die Frage auf, wer eine Reform mit solch einer Wirkung eigentlich begrüßen will.

---

<sup>3</sup> Die am 6.11.2004 von den Medien intensiv aufgegriffene - und auf der Veranstaltung auch von mir zitierte - Meldung aus dem "Kinderreport Deutschland 2004" des Deutschen Kinderhilfswerks, wonach die Zahl gar auf 2,5 Millionen ansteigen werde, kam durch einen technischen Übermittlungsfehler zustande - so auf Nachfrage die Auskunft des Autors des Reports, Prof. Dr. Thomas Olk aus Halle.

Nach diesen kurzen Vorbemerkungen nun zum eigentlichen Thema. Ich möchte die Folgen der Hartz-Reformen für die Wege junger Menschen ins Berufsleben in 15 Thesen beschreiben und einschätzen. Dabei möchte ich diese Thesen bewusst so vortragen, wie ich sie vor einem Jahr entwickelt habe und sie lediglich dort aktualisieren, wo es angebracht ist. Denn dann zeigen Sie, dass sie mit dem riesigen Umsetzungsschwierigkeiten, die gegenwärtig immer wieder im Vordergrund stehen, kaum oder gar nichts zu tun haben:

### **3. Wichtige Folgen der Hartz-Reformen für junge Menschen - 15 Thesen**

#### **1. Die Integration in den Arbeitsmarkt wird als Leitziel für alle aufgegeben (und mit arbeitsmarktentkoppelten Arbeitsgelegenheiten kompensiert).**

Vermutet hatten das längst viele, auch wenn es im Titel der Gesetzespakete anders steht. Bei einer Veranstaltung vor fast einem Jahr in Stuttgart, an der als Kooperationspartner u.a. auch die dortige Landesregierung und die Agentur für Arbeit beteiligt sind und auf der ich erstmals zu diesem Thema referierte, hieß es im Programm-Flyer ungewöhnlich deutlich: "Durch das SGB II erfolgte ein Paradigmenwechsel, indem festgestellt wurde, dass bestimmte Arbeitslose nicht (mehr) vermittlungsfähig sind und für diese Arbeitsgelegenheiten zu schaffen sind."<sup>4</sup> (Vielleicht lassen sich solche offenen Worte ja eher in Stuttgart sagen als z.B. in Rostock oder in Dresden?) Zumindest offiziell zielten bislang alle Förderungs- und Unterstützungsmassnahmen auf (Re-)Integration in den 1.Arbeitsmarkt. Nun gibt es also seit diesem Jahr daneben eine zweite Form von Maßnahmen, nämlich solche, die sich von dem bisherigen Ziel praktisch verabschiedet haben und die nun ausschließlich als Gegenleistung für die materielle Existenzsicherung durch Transferleistungen eingefordert werden. Damit entpuppt sich das Angebot von Arbeitsgelegenheiten letztlich als ein Instrument von Armutspolitik für Opfer gesellschaftlicher Exklusion und hat mit Arbeitsmarktpolitik faktisch kaum etwas oder gar nichts mehr zu tun. Zwar fordert das SGB II auch in Zukunft bei Angeboten für junge Menschen ganz allgemein, dass diese zumindest "*auch* (Hervorhebung von mir - FJK) zur Verbesserung ihrer beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten" beitragen (§3 SGB II). Inwiefern und inwieweit, das bleibt aber offen. Eindeutig bewegt sich dieser Anspruch aber unterhalb des Niveaus formaler Qualifizierungen.

#### **2. Es zeigen sich gewaltige Schieflagen zwischen *Fördern* und *Fordern* - vor allem in Problemregionen.**

Diese Wirkung der Hartz-Reformen liegt natürlich vor allem an der unveränderten Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Zudem stehen auf der Seite des Forderns verbindliche und rigide Sanktionsdrohungen, während auf der anderen Seite das Fördern sich praktisch ausschließlich in Kann- und Soll-Leistungen erschöpft. Eigentlich gehört die Dualität von Fördern und Fordern zu den zentralen

---

<sup>4</sup> Programm der Veranstaltung "Pro Arbeit 2004" der Stuttgarter Beschäftigungsunternehmen am 13./14.12.2004 in Stuttgart. [www.proarbeit2004.de](http://www.proarbeit2004.de)

Grundvorstellungen pädagogischen Handelns und sozialer Integration. Wo aber für das Fördern die Voraussetzungen, nämlich die Arbeits- und Ausbildungsplätze, fehlen, da verkommt das Fordern immer mehr zu einem sinnentleerten Zwangsinstrument, das Entwicklungsprozesse und Lebensbewältigung eher erschwert als fördert. Je weniger tatsächlich Vermittlung in Arbeit und Ausbildung möglich ist, um so mehr wird diese durch Mangelverwaltung ersetzt und wird personenbezogene Beratung durch sanktionsgestützte Zuweisungen in immer dürftigere Surrogatleistungen ersetzt.

3. **Beratung, die Ratsuchende ernst nimmt, kann und darf nicht vordefiniert sein durch Vermittlungs- und Sanktionsdruck.**

Ernst nehmende Beratungen setzen immer Offenheit voraus. Die ist aber kaum gegeben, wenn gleichzeitig mit Sanktionen gedroht wird. Erschwerend kommt hinzu, dass diese oft kaum überprüfbar sind, weil die Fallmanager erstens sehr große Ermessensspielräume haben, zweitens wegen unzureichender Qualifizierung immer wieder überfordert sind und drittens gleichzeitig in ihrer Dienstaufführung besonders schwer zu kontrollieren sind. Überprüfbar sind nur Erfolgswerte bei Vermittlungen und Sanktionen, nicht aber die Nützlichkeit oder Vertretbarkeit von Angeboten für die jeweiligen Jugendlichen. - Dass natürlich auch manch engagierter Fallmanager künftig bei viel niedrigeren Fallzahlen auch viel kundenorientierte Beratungen durchführen kann und wird, das hebt das strukturelle Problem nicht auf.

4. **Fallmanager müssen vermitteln - und zwar das, was da ist, nicht nur etwas, was nützt (oder zumindest nicht schadet).**

Fallmanager sind - nicht zuletzt zur Sicherung des eigenen Arbeitsplatzes - gezwungen, Erfolgswerte vorzuweisen, selbst wenn aus Mangel an Arbeits- und Ausbildungsplätzen eigentlich alle Voraussetzungen dafür fehlen. Folglich werden immer mehr Ersatzangebote und Verwahrangebote als Erfolg definiert. Gerade die Schaffung von 1€-Jobs im sozialen Bereich wird eine neue Welle von Sackgassenangeboten hervorbringen, aus denen heraus der Schritt zum ersten Arbeitsmarkt noch schwerer werden wird als sowieso schon jetzt. Denn es sollen dann ja gerade *nicht* Kompetenzen erworben werden, die eine Konkurrenz zu Arbeitsplatzbesitzenden bedeuten könnten. Zu vermuten ist eher, dass spätere Übergänge vieler Menschen von 1€-Jobs in reguläre Arbeit nicht einmal gewollt sind - trotz aller Sonntagsreden. (Dass andererseits manche Menschen, die heute lethargisch, antriebslos oder suchtgefährdet irgendwo rumhängen, trotzdem vielleicht froh sein können, auf diese Weise gebraucht zu werden und irgendwo eingebunden zu sein, und es auch manchen 1€-Job gibt, der tatsächlich geeignet ist, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu fördern, das ist etwas ganz anderes. Dazu heute Nachmittag mehr.)

5. **Je weniger Chancen erkennbar sind, umso mehr wird Zumutbarkeit zum Zwang.**

Zumutbarkeit wird überall da zum Problem, wo das Zugemutete *subjektiv* oder *objektiv* zu wenig Chancen mit sich bringt, wo also die Balance von Belastungszumutung und Chance eine gehörige Schiefelage hat. Die Ausweitung der Zumutbarkeit von Angeboten betrifft denn auch vor allem Angebote

- unterhalb des Niveaus regulärer Arbeitsverhältnisse (vor allem sogenannte Arbeitsgelegenheiten),

- unterhalb des Niveaus leistungsbestimmter und angemessener Bezahlung (1€-Jobs),
- unterhalb von Weiterqualifizierung und Chancenverbesserung,
- oder Angebote mit so hohen Anforderungen an Mobilität und Flexibilität, dass sie soziale Zugehörigkeiten und Einbindungen wegbrechen, ohne neue zu erschließen.

6. **Krisen - gerade Umbruchkrisen - erfolgreich zu bewältigen, das braucht Raum und Zeit, nicht Druck.**

Künftig müssen sich aber Beschäftigte, denen gekündigt wird oder deren Arbeitsvertrag ausläuft, schon Monate vorher zwingend um Anschlussbeschäftigung bemühen, nicht erst nach Auslaufen des alten Vertrages. Das führt in solch einer Phase fast zwangsläufig zu einer Doppelbelastung, die zumindest zu wenig Raum lässt für die Suche nach wirklich geeigneten Anschlussmöglichkeiten. Die sozialpsychologische Krisenbewältigungs- und Stressforschung kommt demgegenüber einhellig zu dem Ergebnis, das eine gelingende Bewältigung den vorherigen Abschluss des Alten voraussetzt.

7. **Manche Hartz-Maßnahmen haben sich schon jetzt als Flop erwiesen.**

Nach so kurzer Zeit ist es um einige einst hoch gelobte Neuerungen der Hartz-Gesetzgebung schon wieder ganz still geworden. Das gilt z.B. für die Leiharbeit über PSAs, besonders, nachdem die Zusammenhänge der Insolvenz von Maatwerk gezeigt haben, dass diese Firma dann am profitabelsten arbeitete, wenn sie für die eingeworbenen staatlichen Zuwendungen am wenigsten Sinnvolles leistete. Maatwerk gelang es in kurzer Zeit, scheinbar ganz legal, vor der Insolvenzanmeldung etwa genau so viel Geld ins Ausland zu transferieren, wie nach Schätzungen maximal in einem Jahr alle unrechtmäßig bezogenen Sozialleistungen zusammen ausmachen - etwa 300 Millionen.<sup>5</sup>

Auch Ich-AGs gelten kaum noch als arbeitsmarktpolitische Chance, seit klar ist, wie wenige erfolgreiche Ich-AGs zwischen den vielen Gescheiterten auf der einen Seite und den vielen Mitnahmeeffekten auf der anderen Seite zu verzeichnen sind. Und für junge Menschen kommt noch hinzu, dass die Gründung von Ich-AGs für sie besonders riskant ist. Denn sie wirft beim Scheitern gerade solche Menschen, die besonderes Engagement zeigen, sich auf eigene Füße zu stellen, voll und ganz wieder in die Abhängigkeit von Familie oder Partner zurück.

8. **Fördermaßnahmen ohne aufnahmefähigen Arbeitsmarkt bewirken oft weiteren Chancenverlust und größere Lebensunfähigkeit.**

Schon 1997 kam eine Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts - immerhin eines fast halbstaatlichen Instituts - zu dem Ergebnis, dass durch Maßnahmen im Rahmen der Benachteiligtenförderung ca. ein Drittel der Teilnehmenden eher lebensunfähiger und noch chancenärmer würden, bei ungünstiger regionaler und konjunktureller Situation sogar bis zu 2/3. (Vgl. Lex 1997, S.321f.) Während vor gut 30 Jahren in Zeiten der Vollbeschäftigung in Westdeutschland maximal 100 000 Menschen - aus allen Generationen zusammen - als nicht fit für den Arbeitsmarkt galten (und deshalb

---

<sup>5</sup> So jedenfalls das ARD-Magazin Kontraste am 11.3.2004. vgl. dazu: [www.rbb-online.de/\\_kontraste/beitrag\\_drucken\\_jsp/key=rbb\\_beitrag\\_1137756.html](http://www.rbb-online.de/_kontraste/beitrag_drucken_jsp/key=rbb_beitrag_1137756.html)

vielfach als Bodensatz der Arbeitslosenstatistik bezeichnet wurden), wird diese Zahl inzwischen vielfach auf ein bis zwei Millionen geschätzt. Die Menschen sind aber nicht so viel unfähiger geboren, sondern sie wurden in den letzten Jahrzehnten dazu gemacht.

9. **Die Mobilitäts- und Flexibilitätsanforderungen übergehen die zentrale Bedeutung sozialer Zugehörigkeit und sozialer Vernetzung.**

Forderungen nach mehr Flexibilität und Mobilität gehen meist ganz pauschal über die Bedeutung lebensweltlicher Zusammenhänge und sozialer Einbindungen gerade für die Entwicklung junger Menschen hinweg. Junge Menschen werden künftig immer häufiger gezwungen sein, selbst ohne tragfähige Zukunftsaussichten ihre Familien- und Freundeskreise verlassen zu müssen und damit entsprechenden sozialen und psychischen Rückhalt zu verlieren, zudem auch bisherige materielle Förderung und praktische Unterstützung von dort (von der Unterkunft bei den Eltern über Wäschereinigung bis zur Mitnutzung vorhandener Gebrauchsgüter). Der Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit, Paul Füllbier, fragt in diesem Zusammenhang: "Sollen benachteiligte junge Menschen zu (zeitarbeitenden) Nomaden werden?" Füllbier 2002, S.2)

10. **Gleichzeitig werden viele soziale Bindungen durch Anrechnungsregelungen beim ALG II überfordert oder gar gesprengt.**

Parallel zu jener Missachtung sozialer Zusammenhänge und sozialer Netze bewirkt Hartz IV gleichzeitig deren Überforderung. Denn Hartz IV privatisiert weitgehend die materielle Versorgung längerfristig Arbeitsloser. Das reißt andere in bislang unbekanntem Maße mit in den Strudel der Verarmung. Und das verlagert zweitens den Zumutbarkeitsdruck in die privaten Lebensverhältnisse. Ein Teil der Betroffenen wird sich nur dadurch vor diesen Folgen zu schützen wissen, dass wichtige soziale Zusammenhänge aufgegeben werden. Aber das soll künftig, wie jedes Streben nach selbständigem Leben nur noch denjenigen möglich sein, die schon mehr als sieben Jahre volljährig sind oder die eine Erstausbildung abgeschlossen haben. So jedenfalls eine der aktuellen Koalitionsvereinbarungen.

11. **Wege junger Menschen zu Selbständigkeit und zu gesellschaftlicher Teilhabe werden noch mehr erschwert.**

Unsere Gesellschaft drängt einerseits auf immer frühere und weitergehende gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen, vor allem über den Konsum. Der selbständige Konsument gilt weit vor der Volljährigkeit so sehr als Leitbild, dass Überschuldung Jugendlicher längst ein Massenphänomen ist - obwohl eigentlich unter 18jährige davor geschützt sein sollten. Hartz IV wird die gesellschaftsübliche Teilhabe und die alterstypische Ablösung von den Eltern weiter erschweren. Gab es vor einigen Jahrzehnten noch einen Drang zum frühen Ausziehen, fühlen sich heute umgekehrt viele Eltern überstrapaziert durch erwachsene Nesthocker im Hotel Mama, künftig noch immer öfter ohne jede Kostenbeteiligung und ohne jede Chance, sich auf die eigenen Füße zu stellen – außer vielleicht durch allzu frühe Heirat.

12. **Ein gelingendes Durchleben der Jugendphase wird durch jugendspezifische Sanktionsdrohungen besonders erschwert.**

Die besonders weitreichenden Sanktionsandrohungen der Hartz-Gesetze speziell gegenüber jungen Menschen bis 25 Jahre stehen im klaren Widerspruch dazu, dass gerade die Jugendphase biographisch eine Phase der Orientierungssuche, des

Experimentierens und der Persönlichkeitsbildung ist. Wer nicht 100%ig mit seinem Fallmanager kooperiert, der oder die bringt sich in Gefahr, gleich für 3 Monate praktisch seine gesamte Existenzgrundlage zu verlieren (abgesehen nur von der Übernahme der Mietkosten) - und dann vollends auf Unterstützung aus dem sozialen Umfeld oder aber auf nichtlegale Strategien des Überlebens angewiesen zu sein. Die AGJ weist darauf hin, dass solche Sanktionsdrohungen vor allem nur eins bewirken werden: dass künftig schwierige Zielgruppen noch schwerer oder überhaupt nicht mehr erreicht werden können. (AGJ-Stellungnahme 2002, S.5)

13. **Künftig gilt auch offiziell eine Nachrangigkeit von Zielen der Jugendhilfe gegenüber arbeitsmarktbezogenen Maßnahmen.**

In der Förderung der beruflichen Integration junger Menschen waren die Vorgaben der Arbeitsmarktpolitik immer schon weit durchschlagender als die gesetzlich vorgegebenen Zielsetzungen von beruflicher Bildung und der Jugendhilfe. Das lag entscheidend an den Finanzierungsbedingungen. Schließlich kamen 98% der Mittel aus den Arbeits- und Sozialressorts, nur allenfalls 2% aus Etats der Jugendhilfe. Die Hartz-Reformen schreiben nun diese Nachrangigkeit ausdrücklich im Gesetz fest. Es geht künftig, auch formal, nicht mehr primär um die Förderung der Entwicklung junger Menschen (so der Zielanspruch des KJHG), sondern vorrangig um die Forcierung von Bemühungen des einzelnen um Integration in Arbeit um (fast) jeden Preis. Ob das dann die eigene Entwicklung fördert oder erschwert, ob das einen selbst eher lebensstüchtig macht - oder vielleicht genau das Gegenteil befürchten lässt - das wird aus der Aufmerksamkeit verbannt. So entsteht nicht zuletzt u.a. das, was Trube und Wohlfahrt "erlernte Hilflosigkeit" nennen. (Vgl. Trube /Wohlfahrt 2000)

14. **Besonders Benachteiligte haben künftig besonders geringe Chancen auf Förderung - weil sie sowieso längst abgeschrieben sind.**

Nach der neuen Gesetzeslage sollen Förderungs- und Weiterbildungsangebote auf Personengruppen mit den vergleichsweise größten Integrationschancen konzentriert werden. Folge ist natürlich eine zusätzliche Benachteiligung aller sowieso schon Benachteiligten und Beeinträchtigten. Und die Träger sind noch stärker als bislang gezwungen, sich nach den jeweiligen Finanzierungs- und Förderungsrichtlinien zu strecken, statt sich möglichst effektiv auf die gegebenen Problemlagen potentieller Zielgruppen zu konzentrieren.

15. **Bundesweit zentralisierte Ausschreibungsverfahren machen lebensweltorientierte Förderung (und andere speziell abgestimmte Förderungen) besonders schwer.**

Der Trend wird eher zu standardisierten Konzepten gehen als zu Konzepten, die konkret auf die jeweiligen Jugendlichen und deren Lebenszusammenhänge abgestimmt sind. Folglich wird es noch schwerer werden als bislang, junge Menschen mit lebensweltintegrierten Maßnahmen fit zu machen für ein Leben, in dem existenzsichernde Arbeit ungeheuer wichtig, andererseits aber deren Erreichbarkeit und Beständigkeit immer schwerer zu kalkulieren ist.



## 4. Schlussbemerkung

Statt einer Zusammenfassung möchte ich zitieren, was die Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe (AGJ), der Zusammenschluss der öffentlichen und freien Träger der Jugendhilfe, in ihrer kritischen Stellungnahme zu Hartz IV als zentralen Anspruch hervorhebt: "Ein Leben in Würde muss für alle Menschen in dieser Gesellschaft sichergestellt werden"(AGJ-Stellungnahme, S.5) - für *alle*, nicht nur für die, die einen Arbeitsplatz haben - oder die sich zumindest den Vorstellungen ihres Fallmanagers fügen. Genau das leisten die Hartz-Reformen offensichtlich nicht - nach Ansicht der AGJ wohl gemerkt, zu der u.a. auch alle Landesjugendämter gehören!

### Literatur:

Fülbier, Paul: Die Empfehlungen der Hartz-Kommission aus der Sicht der Jugendsozialarbeit. Erste Einschätzungen und Bewertungen. Referat vom 2.9.2002 in Berlin.

[www.bag.jaw.de/pub\\_art\\_hartz.html](http://www.bag.jaw.de/pub_art_hartz.html)

Kern, Albert: Herausforderungen für die Sucht und Drogenhilfe durch Hartz IV. In: sozialmagazin, 29.Jg., H. 11/2004, S.26-31.

Krafeld, Franz Josef: Die überflüssige Jugend der Arbeitsgesellschaft. Eine Herausforderung an die Pädagogik. Opladen 2000.

Krafeld, Franz Josef: Lebensweltorientierte Pädagogik in der Jugendhilfe. In: Jugend Beruf Gesellschaft, 52.Jg., H.1/2001, S.20-25.

Krafeld, Franz Josef: Lebensweltorientierte Jugend(berufs-)hilfe. Alternative zur aktivierenden Arbeitsmarktpolitik ohne Arbeit. In: sozialextra, 28.Jg., H.1/2004, S.20-24.

Lex, Tilly: Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, Bd. 3. Hrsg. Deutsches Jugendinstitut München. München 1997.

Schulen der zweiten Chance. Bekämpfung der Ausgrenzung durch allgemeine und berufliche Bildung. Hrsg. Europäische Kommission, Brüssel 1998.

Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ): Anforderungen an die Neuregelung "Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt (Hartz IV)" Berlin November 2003. [www.agj.de](http://www.agj.de)

Trube, Achim / Wohlfahrt, Norbert (Hrsg.) Soziale Arbeit für den aktivierenden Staat. Opladen 2000.

Walter, Andreas: Aktivierung: Varianten zwischen Erpressung und Empowerment. In: neue praxis, 33.Jg., H.3-4/2003, S.288-305.